

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 12

Artikel: "Solidarität statt Soldaten" : GSoA 1989-1999 : Von der innen- zur aussenpolitischen Relevanz
Autor: Lang, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die offizielle Schweiz betreibt, ist eine *Differenzierung der Neutralität* am falschen Ort. Wo immer ein Krieg nicht als Strafaktion der Völkergemeinschaft legitimiert werden kann, hat Neutralität weiterhin eine wichtige Aufgabe. Politisch eignet sie sich für die *Guten Dienste* der Vermittlung. Rechtlich verpflichtet die Neutralität den Staat, nie Partei für eine Seite zu ergreifen, die das Gewaltverbot verletzt. So wenig es eine Neutralität gegenüber der Völkergemeinschaft geben darf, wenn deren Organe Sanktionen aussprechen, so sehr ist Neutralität gegenüber kriegführenden Staaten geboten, wenn die Völkergemeinschaft ausserstande ist, völkerrechtswidrige militärische Gewalt zu ahnden.

Im Fall des Nato-Krieges in Kosovo hätte die Schweiz ihre *uneingeschränkte Neutralität* erklären müssen. Das wäre zwar eine – berechnete! – Relativierung der «ethisch-moralischen» Legitimation die-

ses Krieges gewesen, nicht aber eine Relativierung des Völkerrechts, wie sie der Bundesrat mit seinen aussenpolitischen Pirouetten betrieben hat. Neutralität ist in einer solchen Situation *Kritik der Gewalt*. Diese Kritik hätte sogar noch viel weiter gehen dürfen als bis zum Überflugverbot für die Nato. Nachdem der Bundesrat, gestützt auf eine UNO-Resolution, schon längst ein Waffenembargo gegen Jugoslawien verhängt hatte, wäre er neutralitätsrechtlich verpflichtet gewesen, auch die Kriegsmaterialexporte in die kriegführenden Nato-Staaten zu unterbinden.

1 Vgl. Hegel, Philosophie des Rechts, Werke VII, §§330ff.

2 Rechtsphilosophie, Stuttgart 1956, S. 302f.

3 Utz/Groner, Soziale Summe Pius XII., Freiburg 1954ff., N 6326, 54, 4198f.

4 Einführung in die Rechtswissenschaft, Stuttgart 1961, S. 227.

Josef Lang

«Solidarität statt Soldaten»

GSoA 1989–1999: Von der innen- zur aussenpolitischen Relevanz

An der GSoA-Vollversammlung vom 21. November 1999 hat Josef Lang den folgenden Text als Einleitungsreferat vorgetragen. Unser Freund spannte den Bogen vom 26. November 1989, dem Datum der Abstimmung über die erste Armeeabschaffungs-Initiative, zur Aktualität. Ging es 1989 um einen (Tabu-)Bruch mit der Militarisierung der Innenpolitik, so steht heute die Militarisierung der Aussenpolitik, ja deren Unterwerfung unter die Nato-Strategie zur Diskussion. Josef Lang ist der Überzeugung, dass nicht das Kriegs-, sondern das Friedenshandwerk das Beste ist, was unser Land der Welt geben kann. Red.

Vertane Chance nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Bruch des Armee-Tabus

Vor zehn Jahren sind zwei Ereignisse zusammengefallen, die politisch und symbolisch zusammengehörten: der Fall der Berliner Mauer und der Bruch des helvetischen Armee-Tabus. Das *Neue Forum* und die *Gruppe für eine Schweiz ohne Armee*

(GSoA), die miteinander verbunden waren, erhofften sich vom gesellschaftlichen Aufbruch eine Demokratisierung und Zivilisierung der Weltinnenpolitik. Dass unsere Hoffnungen nicht unberechtigt waren, zeigt das Prestige, das damals eine OSZE genoss – ganz im Unterschied zur Nato.

Die historische Chance von 1989, die Welt in einem gerechteren und zivileren Sinne zu verrechtlichen, wurde vertan. Die

neue *Pax americana*, Bundesrat Ogi über-
setzt das mit «Baustelle des Friedens», hat
jede Chance vereitelt, die Welt ökologi-
scher und sozialer zu machen. Dafür hat sie
jede Gelegenheit gepackt, das *Militärische*
und die *Nato* (wieder) aufzuwerten. Wie
glaubwürdig der dabei geführte Menschen-
rechtsdiskurs ist, zeigt die höchst unter-
schiedliche Art, wie das serbische und das
türkische Unrechtsregime mit Bomben
oder Panzern beliefert wurden und noch
werden. Es ist kein Zufall, dass die rot-
grüne Nato-Regierung in der gleichen Wo-
che rotes Licht gegen die Aufnahme von
kurdischen Flüchtlingen und grünes Licht
für den Waffenexport ans türkische Militär
signalisiert hat.

Und dass in den gleichen Tagen der Bun-
desrat *bewaffnete Auslandeinsätze* mit der
leichteren Abwehr von Flüchtlingen be-
gründet hat. Wie wenig es bei der militäri-
schen Öffnung unseres Landes um Solidari-
tät geht, zeigen der Abbau der Entwick-
lungshilfe und die neoliberale Handels-
politik der Schweiz an der WTO-Konfe-
renz. Ogis Sorge gilt nicht der Welt, schon
gar nicht der Dritten Welt, sondern einer
Schweizer Armee, der im Inland die Arbeit
ausgegangen ist und die nun, um nicht aus-
gesteuert zu werden, verzweifelt eine Er-
satz-Tätigkeit im Ausland sucht.

Von der Rütli-Falle in die Nato-Falle?

Für eine solidarische statt militärische
Wende in der schweizerischen Aussen-
politik sind die beiden GSoA-Initiativen
unentbehrliche Instrumente. Betraf die In-
itiative der 1980er Jahre wesentlich die
schweizerische Innenpolitik, so betreffen
die kürzlich eingereichten Initiativen mehr
die Weltinnenpolitik. Diesmal geht es im
Wesentlichen darum, zur militärlastigen
Alternative: Nato oder Auns (Aktion für
eine unabhängige und neutrale Schweiz)
einen *dritten zivilen Weg* vorzuschlagen.

Für uns heisst Frieden nicht repressive
Kontrolle von oben, sondern gesellschaft-
liche Entwicklung von unten. Ähnlich wie
die Geistige Landesverteidigung, gegen
die sich die erste GSoA-Initiative richtete,

die Schweiz illiberaler gemacht hat, be-
stärkt die heutige *Nato-Strategie* weltweit
autoritäre Lösungs-Muster. Der russische
Stalinozarismus, der in Tschetschenien
grosses Leid anrichtet, ist in den letzten
Monaten durch die Out-of-area-Doktrin
und den Bombenkrieg über Serbien und
Kosovo gestärkt worden. Der Neomilita-
rismus, der Zwilling des Neoliberalismus,
könnte dem grossen Altliberalen Ralph
Dahrendorf recht geben: «Das 21. Jahr-
hundert droht ein Jahrhundert des Autori-
tarismus zu werden.»

Neben dem Wechsel von der innen- zur
aussenpolitischen Relevanz der GSoA-In-
itiativen gibt es noch einen weiteren Unter-
schied zu den 80er Jahren. Damals haben
wir einen Prozess beschleunigt und ver-
körpert, der seit 1968 im Gange war. Heute
geht es darum, eine Diskussion über etwas
Neues, die *Militarisierung der Aussen-
politik*, in Gang zu setzen. Einfacher ist das
nicht. Je verschlossener das politische
Hauptportal zur Welt scheint, desto attrak-
tiver wirkt das militärische Hintertürchen.
Die Versuchung, sich durch eine Flucht in
die Nato-Falle aus der Rütli-Falle zu be-
freien, ist selbst unter Linken sehr gross.
Die jüngsten Wahlen vergrössern die Ge-
fahr, dass sich die politische Kultur unseres
Landes pawlowisiert. Die einen quittieren
ein Blochersches Nein-Wort bedenkenlos
mit Nein. Und die anderen antworten eben-
so prompt mit Ja.

Wir GSoAtinnen und GSoAten sind
keine pawlowschen Zweibeiner. Wir er-
setzen die Reflexion nicht durch Reflexe.
Wir lassen uns von keiner Auns davon ab-
bringen, zur Militarisierung der schwei-
zerischen Aussenpolitik Nein zu sagen.
Wir lassen uns nicht einreden, es gäbe bloss
die Wahl zwischen Blocher von der Zür-
cher und Ogi von der Berner SVP. Unsere
Alternative lautet: Solidarität statt Sol-
daten! Einer Welt, die für das militärische
Konfliktmanagement 60mal mehr ausgibt
als für zivile Konfliktbearbeitung, soll ein
Land, das seit 151 Jahren keinen Krieg
mehr erleiden musste, sein Bestes geben.
Und das ist nicht das Kriegs-, sondern das
Friedenshandwerk.